



Oriana Pardini (SP) und Mathias Müller (SVP) diskutieren wöchentlich aktuelle Fragen.
Quelle: Nik Egger/ade

Links vs. Rechts

FKK-Frauenbadi: Wer darf dort rein?

Die Verhaftung einer Transfrau in der Frauenabteilung des Berner Freibades Marzili bewegt die Schweiz. Oriana Pardini (SP) und Mathias Müller (SVP) sehen den Vorfall ganz unterschiedlich.

[Oriana Pardini \(SP\)](#) | [Mathias Müller \(SVP\)](#)

Publiziert: 06.07.2026, 06:00 Uhr

Oriana Pardini: «Wo Zweifel bestehen, muss eine Ausweiskontrolle möglich sein.»

Es gibt Themen, bei denen der öffentliche Diskurs mehr über uns aussagt als der eigentliche Vorfall, der Fall «Paradiesli» ist eines davon. Die Verhaftung einer Transfrau hat innert kürzester Zeit einen medialen Sturm ausgelöst, dessen Heftigkeit kaum noch mit dem konkreten Ereignis zu erklären ist. Aus einem Einzelfall wurde ein Symbol, aus einer polizeilichen Intervention ein Kulturkampf.

Nicht nur Teile der Medien beissen sich an dieser Geschichte fest. Auch das Publikum verfolgt sie mit einer Mischung aus Empörung und Neugier. Gerade jetzt wären mehr Nüchternheit und weniger Voyeurismus angebracht. Diese Entwicklung ist sehr bedenklich und schade.

Die Frage, die wir uns stellen müssen, lautet: Wie organisieren wir das Zusammenleben in einer Gesellschaft, die sich verändert? Wer den Zutritt zu geschützten Bereichen wie Frauenbädern oder Frauengarderoben kontrolliert, braucht klare Regeln. Mitarbeitende dürfen nicht gezwungen werden, anhand äusserer Merkmale über das Geschlecht einer Person zu entscheiden.

Wo Zweifel bestehen, muss eine Ausweiskontrolle möglich sein; entscheidend ist der Geschlechtseintrag im amtlichen Dokument. Das schafft Klarheit und entlastet das Personal. Ebenso selbstverständlich ist, dass Frauen Anspruch auf geschützte Räume haben. Dieses Bedürfnis ist weder rückständig noch diskriminierend. Gleichzeitig verdienen Transpersonen Respekt und Schutz vor pauschalen Verdächtigungen. Wer einer Minderheit ihre Würde abspricht, beschädigt den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Ebenso wer berechnete Anliegen von Frauen beiseite wischt.

Der gesellschaftliche Wandel stellt uns vor neue Fragen. Das ist weder überraschend noch bedrohlich. Entscheidend ist, pragmatische Lösungen zu finden, statt jeden Einzelfall zur ideologischen Grundsatzschlacht aufzublasen. Respekt für Minderheiten und klare Regeln schliessen sich nicht aus, sie ergänzen sich. Genau diese Haltung braucht es. Weniger Erregung, weniger Voyeurismus und deutlich mehr gesunden Menschenverstand.

Mathias Müller: «Reicht künftig das Gefühl, 65 zu sein, für die AHV?».

Vor einiger Zeit las ich «Mania» von Lionel Shriver. Darin erklärt der Staat Intelligenz kurzerhand zum sozialen Konstrukt. Klug und weniger klug gibt es offiziell nicht mehr. Wer trotzdem von Unterschieden spricht, verstösst gegen die neue Moral. Als der Roman 2024 erschien, hielten ihn viele für Satire. Zwei Jahre später wirken manche Szenen erschreckend vertraut.

Ein Mensch mit eindeutig männlichen körperlichen Merkmalen, der sich als Frau identifiziert, betrat das Frauen-Nacktbad Paradiesli im Berner Marzili. Heute streitet die Schweiz, ob er dazu das Recht hatte. Für die betroffenen Frauen geht es nicht um Theorie, sondern um den Verlust eines Schutzraums. Dahinter steht die grundsätzliche Frage: Wann genügt eine subjektive Selbstbeschreibung, um objektive Kategorien auszuhebeln?

Weshalb sollte das ausgerechnet beim Geschlecht enden? Reicht künftig das Gefühl, 65 zu sein, für die AHV? Oder das Gefühl, hochbegabt zu sein, für einen Studienplatz?

Ein Rechtsstaat kann Gefühle respektieren. Er kann sie aber nicht zur Grundlage des Rechts machen. Das Frauenbad wurde geschaffen, um Frauen einen geschützten Raum zu bieten. Genügt die Selbstidentifikation für den Zutritt, wird aus einer einfachen Regel eine Grundsatzfrage: Wer entscheidet, welche Identität schutzwürdiger ist? Am Ende steht der Polizist vor dem Eingang, der in Sekunden lösen soll, worüber Philosophen, Juristen und Politiker seit Jahren streiten. Egal wie er entscheidet – irgendjemand wird ihm Diskriminierung vorwerfen.

Dabei ist der Unterschied eigentlich einfach: Gefühle verdienen Respekt. Rechtsansprüche brauchen klare Regeln.

Ich bin 1,90 Meter gross und zahle am Konzert gleich viel Eintritt wie alle anderen. Trotzdem stelle ich mich freiwillig nicht in die erste Reihe. Nicht weil ich muss, sondern aus Rücksicht auf Kleinere. Eine freie Gesellschaft lebt von gemeinsamen Regeln und gegenseitiger Rücksicht – nicht von einer Hierarchie der Betroffenheit. Vielleicht wollte Lionel Shriver genau davor warnen.

Wer hat recht?

Oriana Pardini

6%

Mathias Müller

71%

Beide

19%

Niemand

4%

140 Abstimmungen

Stand. 7. Juli 2026 / 02:17

Jeden Montag erscheint die Kolumne «Pardini vs. Müller», worin die SP-Grossrätin und der SVP-Grossrat jeweils eine Frage zu einem aktuellen Thema beantworten.

Mathias Müller (SVP) hat Jahrgang 1970 und lebt in Orvin; er ist Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission (SiK) und Vizepräsident der SVP-Fraktion im Grossen Rat. Müller ist Berufsoffizier und Psychologe.

Oriana Pardini (SP) hat Jahrgang 1998 und lebt in Lyss; sie Grossrätin seit 2024 und aktuell Präsidentin des Grossen Gemeinderats Lyss. Pardini ist Masterstudentin Rechtswissenschaften.

Hier noch der Link für alle, welche ein Abo haben: <https://ajour.ch/de/story/682096/fkkfrauenbadi-wer-darf-dort-rein>

1 Kommentare

Heinz Berger

Und wenn 100 Eintragungen im Pass eine Person als "Frau" beschreiben, wenn die äusseren Geschlechtsmerkmale diese Person als Mann erkennen lassen, dann ist er im biologischen Sinne ein Mann. Und wenn noch 100 sog. Geschlechter erfunden werden, es gibt genau 2 (zwei) Geschlechter, alles andere sind Auswüchse einer wohlstands-verwahrlosten Gesellschaft und völlig falsch verstandene Toleranz gegenüber einer Minderheit an Menschen die sich in ihrem Körper fremd fühlen. Echte Hilfe für diese Leute wird mit dieser Gender-Gaga-Diskussion jedenfalls ganz sicher nicht möglich sein.

Positiv: 35 / Negativ: 7